

damente im Laufe des 17., spätestens zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch einen anderen Erdkeller zerstört wurden.

Hiermit lässt sich die früheste Bebauung des Geländes fassen, die möglicherweise schon zu Zeiten des Amtsantritts des Pfalzgrafen 1614 bestand. Das Fundgut weist die Bewohner als wohlhabend aus, wie auch die Liste der historisch bekannten, wechselnden Eigentümer Mitglieder der gehobenen Bevölkerungsschicht benennt.

Literatur

C. Brand/U. Schönfelder, Überraschende Einblicke in den Untergrund des Düsseldorfer Stadthauses. Archäologie im Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 161–163. – H. E. Henkes, Glass without gloss. Utility glass from five centuries excavated in the Low Countries 1300–1800. Rotterdam Papers 9 (Rotterdam 1994). – P. Kauhausen, Das Stadthaus in der Mühlenstraße im Wandel der Zeiten. Düsseldorfer Heimatblätter 12 (Dezember 1951) 178–181.

Abbildungsnachweis

1–3 C. Brand/ARCHBAU, Essen.

Stadt Düsseldorf

Großbauprojekt Stadtbahn Wehrhahnlinie in Düsseldorf – Bastionsohr in der Grube

Melanie Eigen und Andreas Kupka

Im Rahmen der seit dem Jahr 2008 in der Landeshauptstadt Düsseldorf laufenden archäologischen Begleitmaßnahmen beim Bau der neuen Stadtbahnstrecke Wehrhahnlinie konnte auch im Jahr 2014 ein interessanter Befund dokumentiert werden.

Die Wehrhahnlinie schneidet mehrfach den Ostbereich der Befestigung der ehemaligen Residenz- und Festungsstadt Düsseldorf aus dem 16.–18. Jahrhundert. Zum wiederholten Male wurden bei den Arbeiten für den neuen Bereich des U-Bahnhofs Heinrich-Heine-Allee bedeutende Reste der bastionären Stadtbefestigung angetroffen. Die Ausschachtungsarbeiten für einen Treppenzugang zu diesem U-Bahnhof in der Theodor-Körner-Straße wurden von der Fa. ARCHBAU im Sommer 2014 archäologisch begleitet. Die Baugrube war annähernd rechteckig und wies Seitenlängen von ca. 8,50 × 9,00 m auf. Zur Absicherung hatte man entlang der Grubenseiten Stahlträger für den Holzverbau und Querversteifungen eingebracht, die die Arbeitsabläufe teilweise beeinträchtigten. Ab einer Tiefe von 4,50–5,00 m unter Geländeoberkante (GOK) war der Boden zudem für den Vortrieb des U-Bahntunnels vereist worden, was die Anlage eines Planums mittels Minibagger im weiteren Verlauf unmöglich machte. Der vereiste Boden musste mit einem Stemmhammer aufgebrochen werden. Zudem weichte das Schmelzwasser den Boden oberflächlich auf.

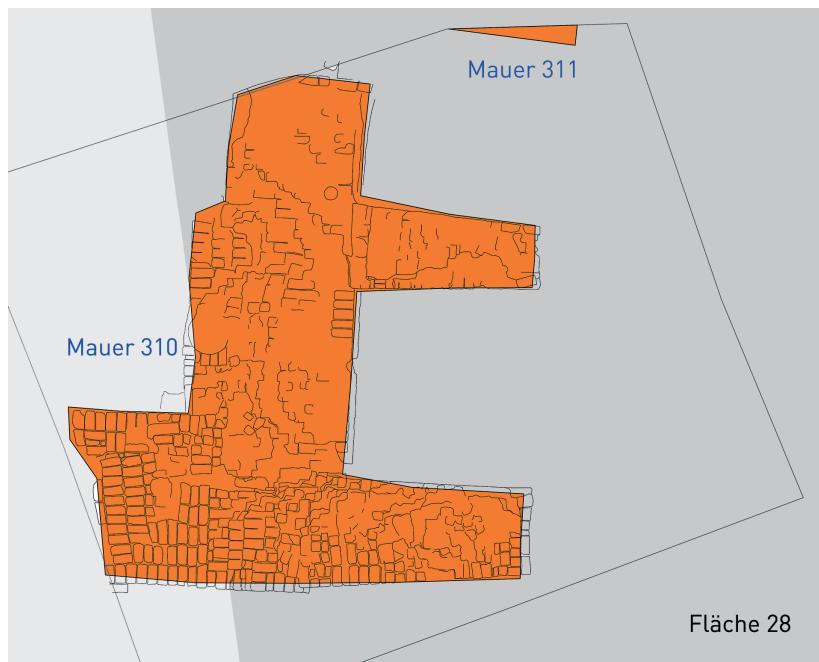
In der Baugrube kam in einer Tiefe von ca. 3,00 m in der nördlichen Grubenwand eine Mauer aus Feldbrandziegeln (St. 311) mit einer erfassten Breite von ca. 1,80 m zutage. Die Mauer ragte ca. 0,30 m in die Baugrube hinein und bestand bei einer Höhe von 1,30 m aus bis zu 13 Ziegellagen. Die Mauerstruktur wurde dokumentiert und entfernt, da aus Sicherheitsgründen umgehend ein Verbau einzubringen war. Eine weitere Ziegelmauer (St. 310) konnte zunächst vor der südlichen Grubenwand

1 Düsseldorf. Nördlicher Teil des Ziegelmauerwerks St. 310 (Bastionsohr) gegen Osten.



in ca. 4,50 m Tiefe erfasst werden. Im Verlauf der Bearbeitung zeigte sich, dass es sich dabei um einen massiven zusammenhängenden Baukörper aus Feldbrandziegeln handelte, der eine Mauerstärke von 2,34 m bis 2,50 m aufwies (Abb. 1–2). Die max. Nord–Süd–Ausdehnung betrug ca. 8,70 m, die max. Ost–West–Ausdehnung 6,25 m. Das Mauerkonstrukt stellte sich als eine von Süd nach Nord verlaufende Längsmauer dar, an deren stadtabgewandter Ostseite sich zwei Mauer verstärkungen befanden. Die Südseite der Mauer hatte einen geraden gemauerten Abschluss. Im Norden zog die Längsmauer im Bereich der Verbaufelder in die Baugrubenwand und konnte nicht weiter verfolgt werden. Die südliche Verstärkung setzte sich auf der stadtzugewandten Westseite fort und hatte eine Gesamtlänge von ca. 6,25 m sowie eine Breite von 1,80 m am Ost- und 2,50 m am Westende. Im Osten hatte die Verstärkung einen geraden gemauerten Abschluss, am Westende konnte der Abschluss nicht eindeutig geklärt werden. Hier wurde die Mauer durch die Schlitzwand des U–Bahnschachtes begrenzt bzw. gestört. 2,62 m nördlich lag an der Ostseite der Längsmauer eine weitere Verstärkung. Sie hatte eine Länge von ca. 2,60 m und eine Breite von 0,92 m am östlichen Ende sowie 1,20 m beim Anschluss an die Längsmauer. Das Ostende der Verstärkung war wiederum gerade gemauert abgeschlossen. Die Mauer verstärkungen waren ohne Baufuge mit der Längsmauer verzahnt, das Mauerwerk mit Kalkmörtel verfügt. Das Ziegelmauerwerk hatte im Sockelbereich einen ca. 5–10 cm breiten umlaufenden Vorsprung. An der südlichen Verstärkung konnten 30–50 cm große unregelmäßige Bruchsteine unter der untersten Ziegellage beobachtet werden. Unter der ersten Bruchsteinlage folgte eine 30–40 cm vorspringende Lage, deren Zwischenräume teilweise

2 Düsseldorf. Ausschnitt der Mauern St. 310 und 311 aus dem Gesamtplan.



mit Ziegelbruch verfüllt waren. Die Bruchsteinlagen dienten nachweislich als Fundamentierung für das Ziegelmauerwerk. Die erhaltene Maueroberkante war im Bereich der südlichen Verstärkung mit 31,30 m ü. NHN und bis zu zwölf Ziegellagen am höchsten erhalten, ansonsten variierte die Höhe um 30,50 m ü. NHN. Die Mauerunterkante des Ziegelmauerwerks lag an der nördlichen Mauer verstärkung auf einer Höhe von 29,80 m ü. NHN. Bereits beim Freilegen der Mauern zeigte sich rundherum im unmittelbar angrenzenden Bereich eine graue, lehmige Grabenverfüllung, die Pflanzen- und Moluskenreste enthielt. Beim Abbruch des Mauerfundaments im südlichen Bereich konnte festgestellt werden, dass sich die Grabenverfüllung unterhalb des Fundaments fortsetzte, während die Ecke der nördlichen Verstärkung im anstehenden Sand/Kies gründete. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei der Grabenverfüllung um den Graben des älteren Festungswerks aus dem 16. Jahrhundert handelte. Aufgrund der Vereisung war es nicht möglich, ein Planum anzulegen, um den Grabenverlauf zu verfolgen und zu erfassen. Im Bereich der südlichen Verstärkung wies die Grabenverfüllung, sofern erkennbar, eine Mächtigkeit von ca. 20–30 cm auf. Bei der in Baugrube St. 28 angetroffenen Mauerstruktur handelt es sich zweifellos um einen Teil der nach 1648 erweiterten Festungsanlage der Stadt Düsseldorf. Nach Abgleich der georeferenzierten tachymetrischen Befundaufnahme mit dem Festungsplan nach E. Spohr konnte eine eindeutige Zuweisung des Mauerfragments zum nördlichen Orillon (Bastionsohr) der Bastion Elisabeth (später Christian genannt) vorgenommen werden, die der älteren Flinger Bastion östlich vorgelagert und von dieser durch einen Graben getrennt war. Das ehemals 180 m lange Festungswerk schützte die Ostseite der Landesfestung Düsseldorf vor feindlichen Angriffen und bestand aus einem 30 m breiten Erdwall und einer Eskarpenmauer aus Feldbrandziegeln. Eine Aufmaßzeichnung der etwas weiter südlich gelegenen Bastion Petrus von E. Spohr aus dem Jahr 1962 gibt anschaulich die Bauweise eines solchen Orillons wieder, die man auch in der hier vorgefunden Mauerstruktur erkennen kann. In diesem Zusammenhang ist auch das Mauerstück (St. 311), welches in der nördlichen Grubenwand zutage kam, als eine weitere Verstärkung der Einfassungsmauer anzusehen (Abb. 2). Zudem lassen sich nun auch die vier Mauerfragmente, die bereits im Vorfeld während der archäologischen Ausgrabung 2006 unter dem Breidenbacher Hof dokumentiert wurden, eindeutig der Bastion Elisabeth zuweisen. Auch hierbei handelt es sich wohl um Verstärkungen der umlaufenden Mauereinfassung der Bastion (Abb. 3).

Der Befund wurde in Absprache mit dem LVR–Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland von den Archäologen fachgerecht dokumentiert, wobei auch



modernste 3D-Laserscanner zum Einsatz kamen. Auf diese Weise ist eine Sicherung aller Informationen zu diesem für die Stadtgeschichte Düsseldorfs bedeutenden Befund für die Nachwelt gewährleistet. Die archäologischen Maßnahmen im Bereich der neuen Stadtbahn Wehrhahnlinie werden gegen Mitte des Jahres 2015 im Gelände beendet sein. Die Aufarbeitung der Dokumentation wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Ab 2016 können Besucherinnen und Besucher die bei den Grabungen geborgenen Originalteile der Flinger Bastion und der Flinger Kontergarde im Präsentationsraum Archeo-Point im neuen U-Bahnhof Heinrich-Heine-Allee besichtigen und sich anschaulich über die archäologischen Untersuchungen zur Stadtbefestigung und die große Bedeutung informieren, welche die Befestigungswerke über Jahrhunderte in der Geschichte der ehemaligen Landesfestung und Residenzstadt gespielt haben.

Literatur

C. Brand/C. Ihde/A. Kupka/I. Reuter, Großbauprojekte Wehrhahnlinie und Kö-Bogen – Neues von der Stadtarchäologie in Düsseldorf. Archäologie im Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 217–220. – C. Ihde/A. Kupka/I. Reuter, Großbaustellen-Archäologie in Düsseldorf. Archäologie im Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 200–202. – A. Kupka, 25 Jahre Stadtarchäologie in Düsseldorf. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 378–380. – E. Spohr, Düsseldorf. Stadt und Festung (Düsseldorf 1979) bes. Abb. 247.

Abbildungsnachweis

1–3 M. Eigen/ARCHBAU, Essen.

3 Düsseldorf. Ausschnitt aus dem Gesamtplan mit den dokumentierten Mauerteilen der Bastion Elisabeth (Christian) und der Flinger Bastion (2006–2011).